

JÜDISCHE RUNDSCHAU

Redaktion und Verlag W. 15, Sachsestr. 8. Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Abonnement bei der Expedition und den Postämtern vierteljährlich M. 6.— und 25 % Teuerungszuschlag in Deutschland, Auslandsabonnement in entsprechender Währung.

Nummer 4

Berlin, 16. I. 1920

Anzeigen-Verwaltung:

Welt-Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 35.

Telefon: Amt Zentrum 4814 u. 4815.

Anzeigenpreis für die achtegespaltene Nonpareille 1 M., und 25 % Teuerungszuschlag.

Anzeigenschluß: Dienstag und Freitag nachmittags 4 Uhr.

Telefon: Amt Umland 745 und 846. Postcheckkonto: Berlin Nr. 17192. Für Österreich: Postsparkassenamt Wien, Konto Nr. 154610. Für Tschechoslowakei: Postsparkassenamt Prag, Konto Nr. 154610. Redaktionsschluß: Sonntag und Mittwoch nachmittag.

25. Tebeth 5680

XXV. Jahrg.

Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. „Baseler Programm“

Abreise Dr. Hantkes nach London

Herr Dr. Arthur Hantke ist am 12. d. M. nach London abgereist, um dort an den Arbeiten der Leitung teilzunehmen.

Die Geschäftsführung der Zionistischen Vereinigung für Deutschland wurde bis zum nächsten Delegiertentag durch einstimmigen Beschluß des Geschäftsführenden Ausschusses des Zentralkomitees in folgender Weise geregelt:

Den Vorsitz der Zionistischen Vereinigung für Deutschland übernimmt Herr Dr. Alfred Klee, stellvertretende Vorsitzende sind die Herren Blumenfeld und Lichtheim. Die drei genannten Herren bilden die Exekutive des Geschäftsführenden Ausschusses zur Erledigung der laufenden Geschäfte, die Leitung des Büros wurde Herrn Lichtheim übertragen.

Zwischen Frieden und Frieden

Der Friede zwischen Deutschland und der Entente ist nunmehr in Kraft getreten. Damit ist zunächst die erste Hälfte des großen Friedenswerkes beendet. Diejenigen allerdings, die von der Friedensstiftung eine Wiedergeburt der Menschlichkeit, ein Erstarken der menschlichen Solidarität, eine Abkehr von jener verderblichen Gesinnung erhofft hatten, die vor fünfzehn Jahren zum Kriege geführt hat, sind grausam enttäuscht worden. Das große Unternehmen Wilsons, eine Völkervereinigung im Sinne der Kantischen Friedensidee zustande zu bringen, ist gescheitert, weil den Menschen der Glaube an diese Idee gefehlt hat. Die Friedensfrage war vor allem eine geistige Frage; es sollte sich erweisen, ob die Menschen durch die furchtbare Katastrophe für die Einsicht reif geworden sind, daß die alten Methoden des menschlichen und völkischen Zusammenlebens notwendig zum Zusammenbruch führen müssen, und ob sie daraus die Konsequenz ziehen, einer neuen Weltordnung zu vertrauen, die nicht auf Gewalt, Eifersucht und Mißtrauen, sondern auf Recht und Gerechtigkeit gegründet ist. Es hat sich gezeigt, daß die Menschen auch heute noch ganz und gar von dem Triebe beherrscht sind, der alle Wesen bindet, daß sie nur der rohen Gewalt der Selbstbehauptung, keineswegs aber der Macht der Idee vertrauen. Dieser Mangel an Vertrauen, diese tiefe Ungläubigkeit ist das charakteristische Merkmal jener Faktoren, die den gegenwärtigen Frieden zustande gebracht haben. Darin besteht kein Unterschied zwischen Siegern und Besiegten und auch die Rebellionen in den geschlagenen Staaten vermochten eine wirkliche Revolution, eine geistige Wandlung, nicht zu bewirken. Als bei Ende des Krieges die Lösung der neuen Weltordnung ausgegeben wurde, war niemand so sehr bereit, der Botschaft zu glauben, wie das jüdische Volk. Das jüdische Volk hat hier eine Verwandtschaft mit seinem historischen Menschheitsideal gefühlt, auf dessen Erfüllung es jahrtausendlang sehnlichst wartet. Die Tatsachen dieser 14 Monate haben uns eines Besseren belehrt, sie haben uns gezeigt, daß auch eine innere Umwälzung nicht von heute auf morgen sich vollziehen kann, daß sie nur das Resultat einer schmerzreichen Entwicklung sein kann, die immer wieder die größten seelischen Anspannungen und den Einsatz aller menschlicher Energien fordert. Die neue Weltordnung kann nicht von einigen wenigen Machthabern dekretiert werden, sie muß organisch aus dem Leben der Völker und aus ihrer neu werdenden Weltanschauung erwachsen. Die Vorstellung, daß die Ausrottung des Friedens eine Befreiung aller Gedrückten, ein Aufjauchzen der Menschenherzen bringen wird, ist nicht Wirklichkeit geworden. Der Friede der geschlossen ist, muß erst erarbeitet werden.

Auch die zahlreichen politischen Probleme sind durch den Friedensvertrag festlos gelöst worden. Die Verhältnisse in Mitteleuropa, die Beziehungen der kleinen Staaten zueinander, geben keine große Hoffnung, daß der Friede in seiner heutigen Gestalt von Dauer sein wird. Auch hier wird erst die Entwicklung lehren müssen, ob die Gegensätze sich von neuem zuspitzen oder ob ein erträgliches Zusammenleben sich ergeben wird.

Die Arbeit beginnt

Reden Nordaus und Weizmanns in London

London, 12. Januar. (Telegramm der „Jüdischen Rundschau“.)

Am 11. Januar veranstalteten die englischen Zionisten einen feierlichen Empfang für Nordau, Weizmann, der den Vorsitz führte, gab der Freude der englischen Zionisten Ausdruck, Nordau in ihrer Mitte begrüßen zu können. Seine Mitarbeit werde von großem Nutzen sein. Er hoffe, daß Nordau sich in Palästina niederlassen werde.

Hierauf wurde Nordau eine Adresse in hebräischer und englischer Sprache überreicht.

In seiner Erwiderung sagte Nordau: Israel durchlebe jetzt die bedeutungsvollste Zeit seit dreitausend Jahren; es steht an der Schwelle, die Entwicklung wird zu einem glorreichen Geschick oder zum Untergang führen. Balfours Deklaration sei nur ein leuchtender Punkt in dem jüdischen Dunkel. Die Diskussion über die Bedeutung des Wortes „jüdisch-nationale Heimstätte“ (Home) sei zwecklos; die Heimstätte wird das sein, was die Juden daraus machen werden, gerade die Unbestimmtheit des Ausdrucks sei ermutigend. Man könne nicht erwarten, daß England einen vollständigen Staat aufbaut und ihn den Juden übergibt; was man erwarten könne, ist lediglich, daß England, nachdem es gesehen hat, was die Juden aus Palästina machen können, erklärt, nach einem Vierteljahrhundert solle die Oberhoheit (trusteeship) des Landes den Juden übertragen werden. Die Anwesenheit Weizmanns und Sokolows zu einer Zeit, als die zionistische Organisation beinahe zerbrochen war, ist eine Gnade der Vorsehung; ihre Namen sind in der jüdischen Geschichte unsterblich geworden, da sie die Gedanken und Wünsche des jüdischen Volkes zum Ausdruck gebracht haben. Das Volk dankt ihnen für ihre Bemühungen, welche kein anderer hätte unternehmen können. Das Wunder ist Wirklichkeit geworden. Der britischen Regierung muß Vertrauen geschenkt werden. Nicht der Wortlaut der Deklaration ist entscheidend, sondern auf den guten Willen kommt es an.

Weizmann sprach hierauf nochmals und sagte, der Aufbau unserer nationalen Heimstätte in Palästina habe bereits begonnen. Das Vertrauen auf die britische Regierung sei durch die Taten in Palästina gerechtfertigt. Nunmehr könne die Arbeit, die noch vor sechs Monaten unmöglich war, getan werden. Wenn das Arbeitsprogramm vorbereitet ist, wird eine große Zahl von Juden auf gepflastertem Weg binnen kurzer Zeit nach

Palästina gehen. Die Reise Herbert Samuels nach Palästina sei von allergrößter Wichtigkeit.

Die Reden wurden mit großem Enthusiasmus aufgenommen.

„Die Periode der Stagnation überwunden“

Aeußerungen Ruppins in Wien

Dr. Ruppin hat sich auf seiner Rückkehr von Triest, wo er mit Weizmann zusammengetroffen war, in Wien aufgehalten, und machte dort zu einem Vertreter der „Jüdischen Zeitung“ folgende Bemerkungen:

„Was ich Ihnen berichten kann, stützt sich auf das, was mir Prof. Weizmann jetzt in Triest mitgeteilt hat. Die Dinge in Palästina selbst haben sich in den letzten Wochen in vieler Hinsicht weitgehend gebessert. Der Erlaß der englischen Regierung an den Gouverneur von Palästina, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß der Zionismus als ein „fait accompli“ zu betrachten sei, hat seine Wirkung nicht verfehlt. Gleichzeitig hat ein Personenwechsel stattgefunden, den wir nur begrüßen können. Der jetzige Vertreter der Foreign Office beim General Allenby, Oberst Meinertzhagen, ist ein warmer Anhänger der zionistischen Idee. Der neue Gouverneur von Jerusalem, General Bols, steht auf dem Standpunkt, daß mit der wirtschaftlichen Erschließung des Landes, die ja bisher aus politischen und militärischen Gründen noch hinausgehalten wurde, nunmehr begonnen werden mußte. Als Berater hierfür ist Sir Herbert Samuel in Aussicht genommen, und darauf dürfte vielleicht das Gerücht zurückzuführen sein, wonach Samuel zum Gouverneur Palästinas ausersehen sei.“

Jedenfalls wird in kürzester Zeit zunächst einmal die Bautätigkeit in größerem Umfang einsetzen können. Die zionistische Organisation trifft hierfür bereits entsprechende Vorbereitungen. Die Einwanderung wird für diejenigen Einwanderer freigegeben werden, welche im Rahmen dieser wirtschaftlichen Erschließung fallweise gebraucht werden. Das betrifft also zunächst Bauarbeiter. Außerdem wird man dazu übergehen, diejenigen Landstrecken zu bepflanzen, die nicht gekauft zu werden brauchen. Auch hierfür sind Einwanderungsgruppen erforderlich. Der Ankauf weiteren Bodens wird gleichfalls in Kürze beginnen können, da das Grundbuch jetzt geöffnet werden soll. Alles in allem dürfte man konstatieren, daß die Periode der Stagnation überwunden sei und daß man nunmehr mit einer intensiveren Inangriffnahme der zionistischen Pläne zuversichtlich rechnen dürfte.“

Für das jüdische Volk hat dieser Friedensvertrag die Erfüllung einer seiner großen politischen Forderungen gebracht: die Minoritäten in den neugeschaffenen Staaten werden unter internationalen Schutz gestellt und erhalten einige elementare Rechte auf kulturelle Entfaltung. Da die Friedenskonferenz bei der Formulierung des Vertrages auf alle möglichen Umstände Rücksicht nehmen mußte, ist der Wortlaut nicht ganz befriedigend. Trotzdem wird es bei der Durchführung darauf ankommen, ob der gute Wille auf Seiten der beteiligten Staaten und Völker besteht. Die Formeln des Vertrages müssen erst mit Leben erfüllt werden. Das jüdische Volk wird unverbrüchlich auf seinem Rechte beharren; die jüdische Politik hat keinerlei aggressive Tendenz und es muß ihr gelingen, auch die anderen Völker zu der Einsicht zu bringen, daß nur durch Respektierung der jüdischen Rechte das innere Leben der Staaten erträglich gestaltet werden kann.

Einen großen Komplex von Fragen hat der erste Friedensschluß ganz offen gelassen. Im Osten Europas lagert noch immer undurchdringliches Dunkel über dem russischen Rätsel, und ebenso bietet der Orient eine Fülle ungelöster Fragen. Noch ist nicht zu erkennen, in welcher Weise der Eingriff Europas in das Leben des Orients, der sich jetzt vollzieht, das Antlitz Asiens umgestalten wird. Gerade in der letzten Zeit treten in allen vorderasiatischen Völkern starke Bewegungen zutage, sich vom europäischen Einfluß völlig zu befreien. Die Bestrebungen, die die Unabhängigkeit Asiens proklamieren, haben verschiedenartigen Charakter. Der religiöse Gedanke des Islam flackert neu auf, die jungtürkischen Ideen finden kampfbereite Anhänger, die arabischen und syrischen Volksmassen sind in eine Gärung geraten, deren Folgen nicht abzusehen sind. Die Nachrichten aus dem arabischen und syrischen

Gebiet sind sehr besorgniserregend. Die Stimmung wird dort häufig von einzelnen politischen Spekulanten und Intriganten ausgenutzt, denen die ungeordneten Zustände willkommene Gelegenheit für allerlei Raubzüge bieten. Die Friedenskonferenz steht nun vor ihrer zweiten, größeren Aufgabe: in diesem Chaos Ordnung zu schaffen. Der Friede mit der Türkei wird die äußeren Bedingungen vertraglich festsetzen, er wird den einzelnen europäischen Mächten ihre Mandate übertragen. Der Vertrag kann jedoch nur formale Wirkung haben; er wird ein Fetzen Papier bleiben, wenn es nicht gelingt, das politische Leben Vorderasiens aus seinen eigenen Bedingungen heraus zu friedlichem Aufbau zu führen. Das Recht der asiatischen Völker auf freie, ihrem Wesen entsprechende Entfaltung muß geachtet werden. Nicht auf die Akten kommt es an, sondern auf das Leben. Wenn daher auch das jüdische Volk nunmehr seinen Platz angewiesen bekommt und die Möglichkeit erhält, in seiner alten Heimat ein neues Gemeinwesen aufzubauen, so müssen wir uns darüber klar sein, daß alles davon abhängt, wie der Plan in Wirklichkeit umgesetzt wird. Wir dürfen uns nicht der Täuschung hingeben, daß wir durch den Beschluß in Paris bereits am Ziel sind. Der Friede kann erst dann eine politische Tatsache werden, wenn er in den Herzen der Menschen und in den Beziehungen der Menschen und Völker zueinander verankert ist. Unser Volk, das, von allen Völkern unverstanden, immer wieder für die Idee der Menschheit und des Friedens geblutet hat, wird hier zum erstenmal die Möglichkeit haben, durch sein eigenes, von eigener Verantwortung getragenes Leben einen Grundstein zu den Bau der neuen Welt zu legen. Noch einmal haben wir eine wichtige Vermittlerrolle zu spielen. Wir müssen uns hüten, dem täuschenden Schein einer auf Gewalt gegründeten, inner-

lich fahlen Ordnung zu vertrauen; vielmehr müssen wir im eigenen Wirken und im Zusammenwirken mit den Völkern unsere Kraft aufbieten, den Machttrieb, die Habgier, die Gewalttätigkeit in unserer eigenen Mitte und in unserem Verhältnis zu anderen zu überwinden, damit die Bahn für die wahrhaften Ziele der Menschheit frei wird. In diesem Sinne darf unser Werk nicht auf das Tagesinteresse, sondern es muß auf die Ewigkeit gestellt sein. Wir wissen, daß auch die führenden Männer Englands für diesen einzigartigen idealen Sinn der jüdischen Repatriierung ehrfürchtiges Verständnis haben. Sie wissen, daß sie durch die Errichtung des jüdischen Palästina ein Werk schaffen helfen, das für die gesamte Menschheit von größter Bedeutung werden kann. Von der Reinheit unseres Willens hängt es ab, wie weit wir diese Erwartung rechtfertigen werden. Mehr als allen politischen Verträgen müssen wir unserer Idee vertrauen, die Zion heißt. Wenn auch der zweite Friede, der Orientfriede, geschlossen sein wird, beginnt für uns die große Arbeit für den Frieden. R. W.

Die zweite Aufbauwoche

Zum zweiten Male hat die Berliner Zionistische Vereinigung eine Woche der Arbeit für Palästina gewidmet. Der Beginn dieser zweiten „Aufbauwoche“ trifft mit günstigen Nachrichten aus Palästina und London zusammen. Weizmann, der soeben aus Palästina zurückgekehrt ist, hat erklärt, daß der Moment gekommen ist, wo mit der aufbauenden Arbeit in großem Umfang eingesetzt werden kann. Die Vorbedingungen sind geschaffen. Nimmehr bedarf es nur noch der Anstrengungen des jüdischen Volkes. Unsere Sache ist es, in diesem weltgeschichtlichen Augenblick, der das Schicksal des Volkes für Jahrhunderte entscheidet, nicht zu versagen und alle unsere materiellen, geistigen und moralischen Kräfte für das Werk einzusetzen.

Die erste Bedingung für eine erfolgreiche Arbeit ist die Beschaffung großer finanzieller Mittel. Die Anforderungen, die in dieser Hinsicht an unser Volk gestellt werden, sind noch nie dagewesen, da es sich auch um eine noch nie dagewesene Aufgabe handelt. Die Juden haben bisher niemals geklagt, wenn es sich darum handelte, für gute Zwecke Geld zu geben, jüdisches Elend zu lindern. Aber alle Leistungen jüdischer Wohltätigkeit konnten stets nur ein beschränktes Resultat haben, es wurde nur Einzelnen geholfen und auch diesen nicht immer in der rationellsten Weise, die aufgebracht Mittel konnten lediglich der Linderung eines momentanen Notstandes dienen, jedoch nichts Dauerndes für die Zukunft schaffen. So hat sich die Arbeit der jüdischen Wohltätigkeit im ganzen unproduktiv erwiesen und die Judennot hat sich durch Jahrhunderte weitergeschleppt.

Diesmal gilt es ein Werk ganz anderer Art. Das jüdische Volk steht vor der Möglichkeit, das ganze Elend seiner zweitausendjährigen Verbannung durch eine große, entscheidende Tat zu bannen. Ein uralter Traum soll Wirklichkeit werden, im Lande der Väter soll eine Heimstätte für das Volk errichtet werden, wo freie Menschen in freier produktiver Arbeit neue Grundlagen für ihr persönliches Leben, gleichzeitig für das Leben des Volkes schaffen sollen. Hier ist der Weg eröffnet, Menschen aus leidenvollem Elend in eine glückliche Zukunft hinüberzuführen. Jetzt werden vom ganzen Volk materielle Mittel beansprucht, die nicht momentaner Wohltätigkeit, sondern umfassendem Ret-

tungswerk dienen. Das jüdische Volk ist vor eine Probe gestellt und es wird diese Probe bestehen. Noch ist trotz zweitausendjähriger Erniedrigung und trotz endlosem Martyrium das lebendige Gefühl für Größe in der jüdischen Seele nicht erloschen. Jeder einzelne Jude muß jetzt geben, was er entziehen kann. Die materielle Leistung ist die geringste, die die Stunde von uns fordert. Aber auch sie ist ein Zeichen dafür, daß wir nicht in dem kleinlichen materialistischen Egoismus ersticken, den uns unsere Feinde oft vorwerfen, sondern daß wir wissen, daß die Mitwirkung an diesem großen Werk mehr wert ist als der selbstische Genuß materieller Güter.

Die Berliner Aufbauwoche soll eine Zeit angestrengtester Sammelaktivität für den Palästina-Aufbau sein. In dieser Woche ist es vor allen anderen Juden die Pflicht der Zionisten, alle ihre Kräfte auf diese Arbeit zu konzentrieren. Das System, ganze Wochen oder Monate einer bestimmten Aktion zu widmen, hat sich in anderen Ländern bereits außerordentlich bewährt. Insbesondere in Amerika wurde diese Methode mit großem Erfolge angewendet, und gerade jetzt beginnt auch dort die große Finanzkampagne für Palästina. Die deutschen Juden, die allerdings unter weit ungünstigeren Verhältnissen leben, werden nicht zurückstehen und werden beweisen, daß auch sie ein vollwertiges Glied der jüdischen Gemeinschaft sind. Es ist eine Ehrensache des deutschen Judentums, seinen Platz innerhalb des beginnenden Aufbauwerkes zu behaupten. Die Palästinawoche wird den Beweis hierfür erbringen.

Die Berliner Zionistische Vereinigung hat für die Aufbauwoche ein großes Programm von Veranstaltungen zusammengestellt, das den festlichen Charakter der Woche in würdiger Weise in Erscheinung bringt. Eine Reihe von bedeutenden jüdischen Dichtern und Künstlern hat sich für die Sache zur Verfügung gestellt. So wird die Woche nicht nur materiellen Zwecken dienen, sondern auch von den jungen schöpferischen Kräften im Judentum Zeugnis ablegen. Die Veranstaltungen verdienen die größte Beachtung und die Berliner Juden werden durch ihren Besuch nicht nur ihr tätiges Interesse für den Aufbaufonds, sondern auch ihr Verständnis für die künstlerische Bedeutung der Darbietungen beweisen. Sache der Zionisten ist es, in weiten Kreisen für diese Veranstaltungen Propaganda zu machen; sie werden nachhaltiger für unsere Sache wirken können, als Agitationsversammlungen. Daneben aber muß die angestrengte Sammelaktivität aller unserer Freunde einhergehen. Die Palästina-Aufbauwoche wird in erster Linie eine Probe für die Reife und Aktivität der Berliner Zionisten sein.

Der litauische Gemeindetag

Kowno, 14. Januar. (Telegramm der „Jüdischen Rundschau“). Das Pressebüro des jüdischen Ministeriums teilt mit: Der Gemeindetag der litauischen Gemeinden wurde heute geschlossen. Seine Verhandlungen hatten guten Erfolg. Es wurde ein Nationalrat von 34 Mitgliedern gewählt, dessen Präsident Rosenbaum ist. Zum Minister für jüdische Angelegenheiten wurde Soloweitschik wiedergewählt. Es wurde beschlossen, eine Vertretung in das „Comité des Delegations juives auprès de la conférence de la paix“ zu entsenden. Schließlich wurde eine Anzahl von Resolutionen über politische und ökonomische Fragen angenommen.

dieser Sachlage Rechnung getragen. Glaubt denn Zlocisti, sie hätten einfach aus Willkür die bei Winz, Roskin und ihresgleichen überwiegenden minderwertigen Erzeugnisse der badchanin, der Operettenfabrikanten, der Dichter und Komponisten „im Volkston“ aus ihren Werken herausgelassen? Bevor er diese verdienstvollen Sachverständigen mit dem Titel „Jaharlose Enthusiasten“ beehrte, hätte er sich die Mühe geben sollen, aus der russisch geschriebenen Einleitung Ginsburgs und Mareks, aus der Vorrede Cahans und aus Engels Aufsätzen zu erfahren, warum diese Männer der landläufigen Ignoranz und ihrer Weitherzigkeit für Kitsch und Maché feste Grundsätze entgegenstellten und darauf hinwirkten, den Volksmassen die verkümmerten Organe für das Echte und Wertvolle zu kräftigen und sie gegen den wahllosen Wust zusammengeraffter Talmistik zu schützen.

3. Wer auch nur oberflächlich und allgemein sich mit Volksliedkunde beschäftigt hat, der sollte wissen, daß Liedersammeln etwas anderes ist als Volkslied für praktische Kulturarbeiten herausgeben. Wenn ich heute mit „der monomanischen Beschränktheit des Sammlers“ (wie Zlocisti zu Winzens Rechtfertigung so rücksichtslos sagt), das in schriftlicher Aufzeichnung einzufangen suche, was von den einfachen Volksschichten in Deutschland gesungen wird, dann werde ich selbstverständlich allen Schund, der in die maßlos verwirrte und vergewaltigte Seele des Volkes hineingejagt worden ist, aufzeichnen und registrieren, mit dem selbstverständlichen Ergebnis, daß die Mist- und Kotblüten vom Schlage des „Pupchen“, „Das war in Schöneberg“, „Lieber Himmelsvater sei nicht böse“ dominieren und die wenigen noch irgendwie lebendigen echten Volkslieder verdecken. Wie würde man aber etwa den Inselverlag oder die Bünde der Wandervögel angetan und öffentlich ausgezischt haben, wenn sie diesen Dokumenten der Kulturverrohung in ihren populären Liederausgaben auch nur annähernd so viel Spielraum gewährt hätten, wie das gerade Winz mit

Ein Parlament der Berliner Zionisten

Von Dr. Egon Rosenberg

Im nächsten Monat werden in Berlin die Wahlen zur ersten Vertreter-Versammlung der B.Z.V. stattfinden. Damit beginnt eine neue Epoche im jüdischen Leben nicht nur für Berlin, denn was sich hier abspielt, ist eine Umgestaltung der jüdischen Organisation, die nicht auf Berlin begrenzt bleiben kann.

Wer schärfer hinsieht, wird unter der Oberfläche der organisatorischen Veränderungen als wirkende Ursache die Entwicklung feststellen, die die zionistische Bewegung immer mehr von einer Partei im Judentum zur öffentlich-rechtlichen Vertretung des jüdischen Volkes werden läßt. Niemand kann bestreiten, daß heute das jüdische Volk Gegenstand internationaler Aktionen ist, bei denen es sowohl als Subjekt wie als Objekt politischer Handlungen auftritt, bei welchem es öffentlich-rechtlich vertreten ist und zwar ausschließlich durch die zionistische Organisation. Diese mehr außenpolitische Bedeutung des Zionismus als Vertretung des jüdischen Volkes wird ergänzt durch die Tatsache, daß innerhalb der zionistischen Bewegung sich nun auch alle die Einzelnen, nach religiöser Stellung oder Klassenbewußtsein oder nach kulturellen und sozialen Momenten gerichteten Strömungen zu entfalten beginnen und so im Zionismus ein getreues Bild des geistigen Lebens innerhalb des ganzen Judentums entsteht. Die Partei wird zum Abbild des Volkes.

Neben dieser Entwicklung im Zionismus vollzieht sich der Nationalisierungsprozeß in der übrigen Judentum. Durch unsere Ideen, die in sie eindringen, wird auch in ihr allmählich das Bewußtsein vom jüdischen Volk und das Zugehörigkeitsgefühl zu ihm entwickelt. Der Endpunkt dieser Entwicklung wird erreicht sein, wenn alle geistigen, politischen und sozialen Bewegungen im Judentum als Funktionen des geistigen Lebens eines Volkes auftreten, wenn die Gemeinden sich als Glieder und Organe der Volksgemeinschaft erkennen und in sie einordnen, und wenn schließlich die nationale Arbeit, das ist die Schaffung und der Ausbau der nationalen Heimstätte, von allen Gliedern des Volkes gemeinsam geleistet wird. An diesen Punkten der Entwicklung wird erst der Zionismus sein Ziel erreicht haben.

Bis zu der Zeit, wo alle gesamte Judentum zum jüdischen Volke geworden sein wird, wird in jedem einzelnen Zeitpunkt der Zionismus das Volk darstellen, das im Werden begriffen ist, und wird das Entwicklungsstadium dieses Prozesses ausdrücken, so daß man sagen kann, die zionistische Bewegung präformiert das jüdische Volk.

Entsprechen nun die Formen der Organisation dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium? Man muß sich vergegenwärtigen, daß unsere Organisation noch aus der Zeit der Entstehung der zionistischen Bewegung stammt, um ihren Anachronismus zu verstehen. Damals waren es in Deutschland nur wenige, die von der großen Idee gepackt wurden; die wenigen schlossen sich zusammen, um sich sozusagen geistig aneinander zu wärmen und gemeinsam auf die Umwelt zu wirken, sie bildeten Vereine.

Wer das deutsche politische und gesellschaftliche Leben kennt, wird den Begriff des „Vereins“ immer mit einer leise spöttelnden Unterempfindung begreifen. Alle Engstirnigkeit, Kleinbürgerlichkeit und der ganze Wust von Eitelkeit, Selbstzucht und Herdentum lastet sich doch in den sogenannten deutschen Vereinskreisen aus; und es ist ein Beweis für die geistige Kraft des Zionismus, daß er diese Organisationsform ertrog, ohne Schaden zu nehmen, daß sich aus diesen Vereinen eine zionistische Bewegung entwickeln konnte, daß jüdisches Leben in den Vereinen entstand und die Idee nicht in Vereinsmeierei ersticken ließ. Es mag sein, daß der ostjüdische Einschlag, der doch von Anfang an in unserer Organisation zur Wirkung kam, mit dazu beitrug, uns vor dieser Gefahr zu behüten. Mir erscheint es jedenfalls so, wenn ich rückschauend an unsere ersten Versammlungen und unsere ältesten Ortsgruppen mich erinnere, als ob beinahe einige

jüdischen Kuplets und Operettenschlagern immer wieder gemacht hat. Es ist mir unbegreiflich, daß Zlocisti die Einsicht in diese wirklich recht eindeutigen Verhältnisse fehlt, und daß er beinahe blind dafür ist, daß Kitsch Kitsch bleibt, auch dann, wenn er in nationaljüdischer Verbrämung oder „im Volkston“ auftritt. Die Gattung rührseliger „Volkslieder“ von der des „Großmütterchen“, dieser Herzensstahlgewitter deutscher Volkskreise, ist auch im jüdischen zu einer wahren Volksplage geworden, die ein verantwortungsbewußter Kulturpolitiker wahrhaftig nicht verteidigen sollte.

4. Strenge Scheidung und Ausschluss des Unedlen, nicht Volksliedmäßigen ist also unvermeidbar, und war bei den Großmeistern der deutschen Volksliedkunde, bei Erek, Boehm, Liliencron usw. genau so Grundsatz wie bei allen ernsthaften jüdischen Sammlern. Ginsburg und Marek gingen darin so weit, daß sie selbst solche Stücke aus ihrer Sammlung fernhielten, bei denen sie die Vaterschaft des Badchen oder des Operettenmachers auch nur vermuteten. Gewill ist es schwer, begrifflich eine einfache Formel zu finden, die auch allen Grenzfällen Genüge tut und als unfehlbares Kriterium angesehen werden darf in den seltenen Fällen, wo der Forscher schwankt, ob er ein Lied als Volkslied, als Gassenhauer oder als ein in der Umwandlung zum Volkslied stehendes Kunstlied benennen soll. Gedächtnis von der atmosphärischen Natur wirklicher Lieder lassen sich nicht einfach ablesen, wie ein Schusterjunge es mit den Stiefeln tut. Anstatt nun aus den immerhin recht ergebnisreichen Methoden der Volksliedkunde, negativ abzugrenzen, also eindeutig zu sagen, was alles nicht zum Volkslied gehört, zu lernen, verallgemeinert und übertreibt Zlocisti den ziemlich unheilvollen Tatbestand der Grenzfälle und entdeckt für das auch sonst bei ihm recht phänomenale jüdische Volk folgende Besonderheit: „Nur die Willkür kann Grenzen aufstellen zwischen jüdischem Volkslied und dem Kunstlied“. Die Lehre von der Singularität des Judentums ist dadurch

Echte und unechte Volkslieder

Es erubigt sich, die Sache des legitimen ostjüdischen Volkslieds, so wie ich sie ansehe, hier ausführlich gegen Zlocistis Glossen in Nr. 89 des vorigen Jahrganges der „Jüdischen Rundschau“ zu vertreten, da ich den Leser auf einige zusammenhängende Betrachtungen verweisen kann, die ich u. a. in meinem Merkblatt „Das jüdische Volkslied“ (Jüdischer Verlag 1919) und in dem vierten der „Essays über ostjüdische Dichtung und Kultur“ (Weltverlag 1919) veröffentlicht habe. Einige kurze Bemerkungen müssen daher an dieser Stelle genügen.

1. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich in manchen Sätzen Zlocistis versteckte Angriffe gegen Äußerungen erblicke, die ich über das Volkslied der Ostjuden veröffentlicht habe. Eine solche Art, Polemik zu verschleiern, ist mir schon aus dem Grunde unerwünscht, weil sie durch den Mangel an Offenheit der Erörterung einen verschwommenen Charakter verleiht und die Probleme, die zur Diskussion stehen, ganz nach dem Belieben des Verschleierrers in den Hintergrund rückt.

2. Der Geschinack der Volksmassen, den Zlocisti immer wieder als einziges Kriterium für das, was Volkslied sein soll, in Anspruch nimmt, kann niemals ohne bedauernde Einschränkung auch nur als Teilkriterium verwandt werden. Es gibt bei den Ostjuden einen Typus von Bürgertum und Kleinbürgertum, der in seiner jüdisch-kulturellen Betätigung ganz erheblich versiebert und verdorben ist und in den Großstädten, wo er wehrlos allen herrlichen Einflüssen der Kino- und Tingeltangelmasche ausgesetzt war, nicht viel weniger kitschig wurde als etwa die breiten deutschen Volksmassen. Es gibt aber auch noch immer unberührte Schichten und Winkel der jüdischen Siedlung, in denen die Volkskultur einigermaßen rein und unberührt sich auswirkt. Die wenigen ernsthaften Fachleute, die wir auf diesem Gebiet besitzen, die Ginsburg, Marek, Engel, Cahans haben glücklicherweise

russische Gesinnungsgenossen, Feuerseelen und Feuerköpfe, unser geistiges Niveau hielten.

Der Zionismus war damals eine noch verhältnismäßig einfache Sache, die Erfüllung war noch in so weiter Ferne, daß alle in der Wirklichkeit wachenden Pläne, das religiöse, kulturelle und soziale Problem, noch kaum berührt wurden. Die Vorstellung vom künftigen Palästina war entweder ganz in der assimilierten Gegenwart befangen oder in dem Bewußtsein, daß dieses Palästina noch unendlich fern liegt, durchaus nebelhaft. Die zionistische Theorie war zum Teil noch nicht geschaffen, einzig und allein der Wille, ein Volk zu werden und wie alle Völker ein Land zu haben, war Zionsismus. Die einzige Gegenwartsaufgabe war Propaganda, den man Zionismus nennt, war damals noch so unentwickelt, daß man in allen Dingen einzig sein konnte. Das zionistische Leben, dieses präformierte jüdische Volksleben, war noch so embryonal, daß es sich in Vereinen abspielen konnte. Wenn in dem damaligen Staube des Zionismus der zionistische Verein einer Stadt die adäquate Lebensform der Bewegung war, so hat sich das im Laufe der Jahre, und besonders durch die Entwicklung der letzten Jahre, sehr geändert. Die heitere Berührung des Zionismus mit allen Problemen des jüdischen Lebens bedingt eine verschiedenartige Einstellung, je nach dem Grade und der Art des Interesses des Einzelnen an diesen Problemen. Der „Verein“ der Zionisten einer Stadt kann dem Zionismus nicht mehr das ausschließliche Feld seiner Arbeit sein, weil er in ihm nicht die volle Intensität gerade seines Strebens findet. Wenn dagegen ideale Entwicklungsformen und Aufgaben ihm begegnen, die ihm fremd, überlebt oder weniger wichtig erscheinen, schließt er sich mit Gleichstehenden zu Sondergruppen zusammen, die nun zum Mittelpunkt seines zionistischen Interesses werden und entfremdet sich der Ortsgruppe. Dieser natürliche Prozeß ist für die Gesamtorganisation besonders deshalb gefährlich, weil ja die Ortsgruppe die Basis der Organisation ist und mit der Entfremdung des Einzelnen gegenüber der Ortsgruppe auch der Kontakt mit der Gesamtorganisation gelockert wird. Wenn so das zionistische Leben sich außerhalb der Ortsgruppen abspielt, werden auch die neugewonnenen Zionisten enttäuscht, die, indem sie der Ortsgruppe beitreten, glauben, in einen Strom jüdischen Lebens unterzutauchen, und schließlich bildet auch die rein organisatorische Arbeit darunter, weil nicht mehr genügend Wille und genügend eifrige Mitarbeiter zur Verfügung stehen. So hat sich besonders in der Jugend eine gefährliche Gleichgültigkeit gegenüber der Gesamtorganisation entwickelt, ausgehend von der Uninteressiertheit der von den zionistischen Idealen tief erfüllten Jugend an den ihr scheinbar fern liegenden Aufgaben der Ortsgruppe. Die organisatorische Arbeit, gehemmt durch den Interessemangel der besten Mitglieder, bleibt einigen Wenigen überlassen, die teils in unbegründeter Hoffungslosigkeit den Zustand ändern zu können glauben, teils aus Pflichtgefühl gegen die Gesamtorganisation, aber immer ohne innige Fühlung mit der Gesamtheit der Zionisten, diese Arbeit leisten.

Nach dem alten Vereinscharakter der Ortsgruppen ist die Generalversammlung das oberste Organ. Die wichtigsten Beschlüsse können nur von ihr gefaßt werden, aber dann kommt es vor, daß von einer zufälligen Zahl von Mitgliedern, die gerade in diese Generalversammlung kommen, die wichtigsten Beschlüsse gefaßt werden, obwohl die Anwesenden nur ein kleiner Bruchteil der Gesamtheit sind.

Es mag sein, daß diese Schilderung für kleine Ortsgruppen nicht zutrifft, wo naturgemäß die Möglichkeit und die Neigung zur Differenzierung des zionistischen Lebens geringer ist. Daß sie für Berlin gilt, haben mir die Erfahrungen bestätigt, die ich nun in den sieben Jahren gesammelt habe, während der ich Vorsitzender der B.Z.V. bin.

Daß diese Entwicklung in der größten Ortsgruppe der Z.V.f.D. so weit gediehen ist, bedauere ich nicht, im Gegenteil, man muß sich ihrer freuen als ein Zeichen, daß das zionistische Leben in Berlin endlich so weit entwickelt ist, daß die alten Formen des Vereinslebens, die den zionistischen Anfangsjahren entstammten, überwunden sind und als zu eng empfunden

werden, aber man muß sich auch dessen bewußt sein, daß die Erkenntnis der Ursache und die Pflicht auferlegt, schnell und wirksam die Form so umzugestalten, daß sie dem gegenwärtigen Entwicklungsstand des zionistischen Lebens entspricht und sich den künftigen Entwicklungen anpassen kann. In einem Verein, der ein geistiges Leben haben soll, muß eine geistige Gleichartigkeit in Wesen und Richtung des Geistes aller Mitglieder bestehen. Diese Form ist für die Fülle des zionistischen Lebens zu eng geworden. Alle diese geistigen Strömungen, die sich heute im Zionismus vereinen, die verschiedenartigen politischen, erzieherischen, wirtschaftlichen Aufgaben und die praktischen Aufgaben des Palästinaaufbaues erfordern eine erweiterte organisatorische Erfassung. Sie bedürfen einer Organisation, die viel mehr einer Gemeinde ähnelt als einem Verein, und daraus folgt für uns: die Ortsgruppe muß aufhören, ein Verein zu sein und muß die künftige jüdische Gemeinde präformieren. Wie in einer Gemeinde die verschiedenartigsten Strömungen und Betätigungen nebeneinander und oft auch gegeneinander sich entwickeln, muß auch in der Ortsgruppe Platz für die selbständige Entwicklung jeder Form zionistischen Lebens und Tuns gegeben sein. Der Verein aller Zionisten kann mangels eines wirklichen geistigen Lebens auch nicht mehr der Träger der zionistischen Politik sein. Es dürfen nicht mehr die Wenigen, die sich noch ein Interesse an der Ortsgruppenarbeit erhalten haben, allein die zionistische, d. h. die jüdische Volkspolitik bestimmen, wie das der Fall ist, wenn lebhaft interessierte zionistische Kreise der Ortsgruppe fernstehen. Dieser Zustand, daß nur diese wenigen noch Interessierten, die Arbeit der Ortsgruppe und damit die zionistische Politik in Deutschland bestimmen, wird als „halbatistischer Zionismus“ gekennzeichnet. Der darin liegende Vorwurf ist unangebracht, deshalb, weil er nicht die Schuldigen trifft; nicht die Wenigen sind anzuklagen, die sich eben noch das Interesse an der Ortsgruppenarbeit bewahrt haben, und denen daher diese Arbeit einfach zufällt, sondern die Gesamtheit, die sich nicht die Organisation schafft, die allen Gliedern und allen Strömungen die Möglichkeit einer intensiven Mitarbeit und Miteinanderarbeit ermöglicht. Nur aus dem Zusammenwirken der ein Eigenleben führenden Kreise und Strömungen kann eine jüdische Volkspolitik, kann ein wirkliches Leben der Ortsgruppe entstehen.

Schon seit mehreren Jahren, ja sogar schon vor Beginn des Krieges, datieren in Berlin die Bestrebungen durch organisatorische Maßnahmen dieses Ziel zu erreichen. Vor dem Kriege bereits bestand die Absicht durch eine regionale Einteilung in Bezirksgruppen Organisationen von stärkerem Eigenleben zu schaffen. Durch den Krieg sind diese Bestrebungen unterbrochen worden, sie sind aber bei Kriegsende sofort wieder aufgenommen worden. Schon die erste Generalversammlung nach dem Kriege beschloß eine Aenderung des Statuts in dem Sinn, daß Bezirksgruppen geschaffen wurden, die klein genug sind, um in ihnen noch das zionistische Leben in die Organisationsform des Vereinslebens zu umschließen.

Die Bezirksgruppen haben sich in vieler Hinsicht durchaus bewährt. Die organisatorischen Aufgaben, namentlich propagandistischer Art, gewisse erzieherische Aufgaben, Kurse, konnten in ihnen bei der großen Ausdehnung der Berliner Ortsgruppe besser geleistet werden, als in der Gesamtgruppe. Aber es zeigte sich auch hier, daß das geistige Leben in diesen Bezirksgruppen unter denselben Mängeln leidet, wie in einem Gesamtverein der B.Z., nämlich, daß die ideellen Zentren der interessierten Zionisten außerhalb der Bezirksgruppen liegen und daß in manchen Bezirksgruppen versucht wird, den Stempel einer bestimmten Richtung der ganzen Gruppe aufzudrücken, was nur unter heftigen inneren Reibungen erfolgen kann und in jedem Fall zu einer ungerechten Unterdrückung und Desinteressierung des zahlenmäßig oder geistig schwächeren Teiles führt. Vor allem aber gelingt es durch die nur regionale Einteilung nicht, das geistige Interesse aller Zionisten in den Bezirksorganisationen zu verwurzeln, und es gelingt nicht die zionistische Politik auf der Mitarbeit aller aufzubauen und so wirklich im demokratischen Geist zur Basis der zionistischen Arbeit die

Gesamtheit aller Zionisten zu machen. Wir haben erkannt, daß die Entwicklung uns auch schon über diese Organisationsform hinausgeführt hat und das Bild, das ich vorhin durch den Vergleich des Vereins mit einer Gemeinde gegeben habe, hat uns auch bei der Umgestaltung, die wir uns beschlossen haben, vorgeschwebt. Wir wollen, daß das geistige Leben der sich mit bestimmten Problemen oder bestimmten Arbeitsaufgaben befassenden Kreise sich in den von diesen geschaffenen Sondergruppen abspielt, so wie in einer Stadt die geistigen Strömungen sich in eigenen Organisationen entwickeln. Die noch regionalen Gesichtspunkte geschaffenen Bezirksgruppen aber sollen alle Zionisten, ganz gleich welcher Schattierung, umfassen, um die rein organisatorischen Aufgaben gemeinsam zu erfüllen. In der Hauptsache handelt es sich dabei um Propaganda, Vermittlung der tatsächlichen Wissensgrundlagen an die neu hinzukommenden Zionisten, Förderung des Hebraismus, Schaffung der für die Organisation notwendigen Mittel und schließlich die Schaffung eines persönlichen Zusammenhangs zwischen einzelnen Mitgliedern. Besonders bedacht waren wir darauf, den „halbatistischen“ Zionismus zu entwerzeln, indem wir die ganze zionistische Arbeit auf die Gesamtheit aller Mitglieder basieren, ohne die Sondergruppen ihrer besonderen Eigenart zu entkleiden.

Nach dem neuen Statut besteht die B.Z.V. aus allen Zionisten, die es in Berlin gibt, und ihr gehören auch an alle Sondergruppen, wie Herzklob, Misrach, Hapoel-Hazair, Jugendorganisationen, Frauengruppen, Sprachvereine, zionistische Logen, ostjüdische zionistische Vereine, die korporativ der B.Z.V. beigetreten sind. Jede dieser Sonderorganisationen führt weiterhin ihr besonderes Dasein, aber jedes Mitglied ist gleichzeitig Mitglied der Gesamt-B.Z.V. und gehört der Bezirksgruppe an, in deren Region es wohnt.

Die Arbeit in der B.Z.V. bestimmt und verknüpft mit der Gesamtheit der Berliner Zionisten, ein ständiges zionistisches Parlament. Das Parlament der Berliner Zionisten ist die Vertreter-Versammlung. Sie setzt sich zusammen: einmal aus Vertretern der Bezirksgruppen und dann aus 28 Mitgliedern, die aus allgemeinen, gleichen und direkten Wahlen aller Zionisten über 18 Jahren nach dem proportionalen Wahlrecht hervorgehen. Die Einführung des proportionalen Wahlrechts gibt die Gewähr, daß die Vertreterversammlung alle Strömungen innerhalb des B.Z. widerspiegelt. Die Vorbereitungen und die Beteiligungen an diesen Wahlen schaffen in der Gesamtheit der B.Z. die notwendige politisch-zionistische Interessiertheit. Diese Vertretung der Ortsgruppe, die Vertreterversammlung, geht aus der Gesamtheit hervor und hat alle Befugnisse, die bisher die Generalversammlung hatte, sie bestimmt die Gesetze des zionistischen Lebens, gibt die Richtlinien der zionistischen Arbeit und ist das verbindende Glied zwischen der Gesamtheit der Zionisten und der ausführenden Instanz, dem Hauptvorstand der B.Z.V.

Wie ein Magistrat von der Stadtverordnetenversammlung, so wird der Hauptvorstand von der Vertreterversammlung eingesetzt. Die Vertreterversammlung wählt den ersten Vorsitzenden des Hauptvorstandes. Der so gewählte Vorsitzende der B.Z.V. wählt nun aus den Kreisen der Berliner Gesinnungsgenossen seine Mitarbeiter aus und stellt einen Vorstand wie ein Ministerium zusammen, das die Ressorts unter sich verteilt. Der von ihm zusammengesetzte Vorstand bedarf der Bestätigung der Vertreterversammlung. Der Vorstand, der nun die Leitung der B.Z.V. übernimmt, ist jederzeit der Vertreterversammlung verantwortlich. Diese, die ein eigenes Präsidium, entsprechend dem Stadtverordneten-Vorsteher, hat, tritt regelmäßig einmal im Monat zusammen. Diese Tagung ist der Besprechung aller zionistischen Probleme gewidmet, sowohl der besonderen Aufgaben der B.Z.V., wie aller Erscheinungen der zionistischen Bewegung. Dadurch, daß die Vertreterversammlung politisches Forum der B.Z. wird, verknüpfen wir das zionistische Leben und die zionistische Politik mit der Gesamtheit der Berliner Zionisten.

Wir haben, entsprechend der Vorstellung, daß die zionistische Ortsgruppe die jüdische Volksgemeinde der Zukunft präformiert, in unserer Verfassung alle jene Forderungen erfüllt, die wir an die Organisation der

Achtzehn Jahre jüdischer Verlag

Der jüdische Verlag hat soeben einen Katalog der eigenen Verlagswerke herausgegeben, der zugleich einen Rechenschaftsbericht des Verlags seit der Zeit seiner Begründung im Jahre 1902 darstellt. Der Katalog enthält ein Verzeichnis sämtlicher Verlagswerke, von denen allerdings eine große Anzahl bereits vergriffen ist. Besonders interessant ist die chronologische Darstellung der Verlagsproduktion, aus der man die Entwicklung des Verlags — mit ihren Höhepunkten und mit ihren Stagnationen — verfolgen kann. Die ersten Publikationen im Jahre 1902 mußten in der gesamten deutschsprachigen Literaturwelt geradezu revolutionierend wirken. Bis dahin kannte man wenig andere jüdische Bücher als Gebet- und religiöse Erbauungsbücher, und das Erscheinen des historisch gewordenen von Buber und Feiwel herausgegebenen „Jüdischen Almanachs“ war die erste Offenbarung der modernen schöpferischen Kräfte im Judentum. Schon in diesem ersten Werk wurde klar, in welcher reichen Weise die jüdische Bewegung das jüdische Schaffen befruchtet hat und wie umgekehrt eine nachhaltige Steigerung der jüdischen Bewegung von den erwachenden geistigen Kräften ausgeht. Damals begann erst langsam das Verständnis dafür, daß der Zionismus nicht nur eine politische Angelegenheit, sondern eine gewaltige, das ganze Volk in der Gesamtheit seiner Lebensbeziehungen erschütternde Bewegung ist; diese Tatsache mußte auch für die westlichen Zionisten, die bisher vom lebendigen Strom der jüdischen Volksentwicklung noch losgelöst waren, von nachhaltigstem Einfluß sein. Es entstand das große Bedürfnis nach dem jüdischen Buch. Der jüdische Verlag hatte große Aufgaben zu erfüllen und mußte durch seine Tätigkeit erst jene Anschauungen durchsetzen, die uns heute selbstverständlich erscheinen. Daher müssen wir auch bedenken, mit welchen großen Schwierigkeiten der Verlag anfangs zu kämpfen hatte, wie er durch den Mangel ausreichender materieller

um eine Nuance reicher geworden — was andere Völker bei sich als Kitsch bezeichnen, ein Schmarren à la Puppchen, oder „fin spanien trug ech man cimbel“, wird bei uns Juden zum legitimen Volkslied, weil wir den Schmelz so genußvoll zu singen wissen.

5. Da ich auf dem Gebiet der Weissagung ein Laie bin, kann ich nicht beurteilen, ob Zlocistis Prognosen über den baldigen Zerfall des jüdischen und seiner Kultur sichhaltiger sind als seine ästhetischen Urteile. Was er aber über die Förderung der Volksliedsache durch den Zionismus sagt, ist sicher falsch und gehört zu jenen weitverbreiteten merkwürdigen Konstruktionen, die zu begründen und zu belegen niemand für nötig hält. Die Zusammenbrängung jüdischer Arbeiter in den Werkstätten hat ganz anderes für das bereits verklingende und erstelnde Volkslied bewirkt als etwa der bürgerliche Zionismus im Osten, der auf musikalisch-reicherem Gebiet eine Sorte von Tendenzlyrik schuf, die, seien wir doch ehrlich, jeden Vergleich mit der Poesie deutscher Kriegervereine aushalten kann. Glaubt denn Zlocist, es sei auch nur ein chassidischer Negen, ein Wiegenlied, ein Liebeslied mehr in der jüdischen Gasse gesungen oder gar erfunden worden, als gewisse Schichten des Bürgertums, die längst nicht mehr Volkslieder sangen, zionistisch zu denken begannen?

6. Zusa Schill möchte ich den Leser, der sich um diese Dinge interessiert, darauf hinweisen, daß ihn Undichtigkeiten ausgewählter jüdischer Volkslieder, die Ludwig Strauß in den nächsten Tagen im Weltverlag erscheinen läßt, leicht, besser als ein theoretischer Disput, erkennen lassen werden, ob die gassenhauerartigen und „Kunst“-Lieder, die bei Winz und Boskin überwiegen, auch nur im Dichterischen (vom Musikalischen ganz abgesehen), mit diesen echten Gebilden mehr als die Zufälligkeit der Sprache gemein haben oder gar als Dinge der gleichen Kategorie und des gleichen Ranges anzusehen sind.

Fritz Mordechai Kaufmann.

Dotierung immer wieder gekämpft war, wie er gegen Unverständnis aller Art kämpfen mußte. Nach dem ersten Aufblühen zur Zeit seiner Begründung, wo außer dem erwähnten Almanach und dem Sammelband „Jüdische Künstler“ auch die wichtigsten Werke der zionistischen Literatur erschienen, z. B. Herzl und der erste Band des ins Deutsche übersetzten Acha d Haam, kam während der Kölner Periode eine Zeit des Abflauens, und erst nach der Reorganisation des Verlags in Berlin nahm die Produktion wieder einen beträchtlichen Aufschwung. Inzwischen war allerdings das jüdische Buch schon allgemein anerkannt worden und andere große, auch nichtjüdische Verlagsunternehmen konkurrierten mit dem jüdischen Verlag; es muß als eine bedauerliche Tatsache festgestellt werden, daß viele der wichtigsten jüdischen und sogar zionistischen Werke nicht in dem repräsentativen Verlag der zionistischen Organisation erschienen sind. Dies ist eine Schuld des mangelnden Verständnisses der Partei für eine der wichtigsten Aufgaben und für die geistige Rolle unserer Bewegung. Während des Krieges war naturgemäß die Produktion des Verlags wieder eingeschränkt, doch sind grundlegende Werke wie Acha d Haam II, Buhers Aufsätze zur jüdischen Bewegung, Ruppins usw. erschienen. Das Jahr 1919 charakterisiert den Beginn eines neuen Aufschwungs, der hoffentlich anhalten wird und den jüdischen Verlag zur anerkannten repräsentativen Stelle des modernen jüdischen Buchwesens machen wird. Gerade in der Zukunft erwachen dem Unternehmen außerordentlich verantwortungsvolle Aufgaben und es ist Sache der zionistischen Öffentlichkeit, sich dieser Rolle des Verlages bewußt zu sein und ihn in jeder Beziehung in seiner Tätigkeit zu fördern. Es sei nur noch erwähnt, daß ein besonders hoffnungsvoller Anfang durch die Einrichtung einer hebräischen Abteilung gemacht wurde, in der bisher zwei Bücher von Agnon erschienen sind und die eine neue Auflage des hebräischen Acha d Haam in Aussicht stellt, eine außerordentlich bedeutungsvolle Unternehmung, die

jüdischen Gemeinde stellen. Das Interesse, mit dem sich die Wahlen an der ersten Vertreterversammlung vollziehen werden, wird zeigen, wie weit die Entwicklung des jüdischen Lebens in Berlin gelangt ist. Schon bei der Aufstellung der Listen, die die einzelnen Parteien einreichen, macht sich ein reges politisch-zionistisches Interesse bemerkbar. Der Hapoel-Hazair, der Misrachi, die Jugendorganisationen haben eigene Listen aufgestellt. Eine neu gegründete Palästina-Föderation tritt als eigene Partei in den Wahlkampf, und auch alle diejenigen Zionisten, die sich nicht einer bestimmten Sonderströmung anschließen, sondern sich als nichts weiter als Zionisten fühlen wollen, dabei aber wohl den Sonderströmungen ihre Existenzberechtigung zusprechen, schließen sich zu einer eigenen „Partei der zionistischen Arbeit“ zusammen.

Wir wissen, daß diese Wahl der Anfang einer neuen Entwicklung ist, einer Entwicklung, die hoffentlich alle zionistischen Organisationen Berlins aufs innigste mit der Gesamtorganisation verknüpft und so diese Organisation politisiert, die Gesamtorganisation aber durch den Strom lebendigen Interesses, der aus den Sonderorganisationen fließt, neu belebt und die zionistische Arbeit in Berlin in der Allgemeinheit, der Basis der Demokratie, fest verankert. Wir wollen in der zionistischen Ortsgruppe die Mitarbeit aller Zionisten, aber wir wollen auch den Kampf der Geister, denn Kampf ist Leben.

Vom Vorstand der B. Z. V. erhalten wir nachstehende Mitteilung:

Die Ausschreibung der Wahlen zur Vertreterversammlung der Berliner Zionistischen Vereinigung hat in den zionistischen Kreisen Berlins eine lebhaft bewegte hervorgerufen. Fünf verschiedene Gruppen sind mit Wahlvorschlägen hervorgetreten und werden in den nächsten Tagen bis zum Beginn der Wahlen (vom 2. bis 8. Februar) in Bezirksgruppen- und allgemeinen Mitgliederversammlungen der B. Z. V. durch führende Kandidaten ihr Programm entwickeln lassen. An der Spitze des Wahlvorschlages des „vorbereitenden Ausschusses der Palästinaföderation“ bewerben sich die Gesinnungsgenossen Davis Trietsch, Philipp Grünbaum und Ascher Zimak um Mandate. Die Liste des „Hapoel-Hazair“ wird geführt durch Alwin Löwenthal, Dr. Robert Weltsch und Dr. Grete Pinner. Eine „Jugendliste“ hat an den ersten drei Plätzen die Gesinnungsgenossen Kurt Blumenfeld, Dr. Moses Smoira und Leonis Bernstein aufgestellt. Der „Misrachi“ benennt in erster Linie Dr. Abraham Loeb, Arthur Markus und Gabriel Knoller. Die bisher leitenden Kreise der B. Z. V. haben sich zu der „Allgemein-zionistischen Arbeitsgruppe“ zusammengeschlossen und präsentieren an der Spitze ihres Wahlvorschlages Dr. Egon Rosenberg, Dr. Alfred Schwarz und Josef Levi. In einem vom Vorstand der B. Z. V. herausgegebenen Sammeldruck werden den Mitgliedern der B. Z. V. demnächst Programmklärungen sämtlicher Wahlgruppen zugehen.

Amerika

Die Wiedereinberufung des amerikanisch-jüdischen Kongresses. Das Komitee der New Yorker Delegierten des amerikanisch-jüdischen Kongresses hat für den 4. Januar eine Konferenz der Delegierten aus New York und Umgebung einberufen. Die Beratungen sollen sich mit dem Termin der Wiedereinberufung des amerikanisch-jüdischen Kongresses beschäftigen, sowie mit der Frage, ob sich dieser Kongreß auch mit konstruktiver Hilfsarbeit befassen soll. Auch über eventuell zu unternehmende Schritte zwecks Einberufung eines allweltlichen jüdischen Kongresses sollen Beratungen stattfinden.

dem dringenden Bedürfnis entgegenkommt, das seit Jahren völlig vergriffene Werk wieder zugänglich zu machen.

Die geschichtliche Darstellung des Werdens des jüdischen Volkes gibt dessen Leiter Dr. Aron Eliasberg in dem kürzlich erschienenen interessanten Sonderheft der „Neuen Jüdischen Monatshefte“ „Das jüdische Buch“, in welchem auch die anderen jüdischen Verlagsunternehmungen über ihr Wirken Rechenschaft geben.

Gleichzeitig mit dem erwähnten Verlagskatalog gibt der jüdische Verlag einen Sortimentskatalog unter dem Titel „Das jüdische Buch des Jahres 1919“ heraus, wo in übersichtlicher Anordnung die wichtigsten jüdischen Neuerscheinungen des verflossenen Jahres zusammengestellt und kurz charakterisiert werden. W.

Literarische Mitteilungen

Die Warschauer zionistische Tageszeitung „Das jüdische Volk“ ist vom 1. Januar ab mit der großen Tageszeitung „Najes von Haint“ verschmolzen. Chef der vereinigten Redaktionskollegen ist Izchak Grünbaum. „Najes von Haint“ ist nunmehr das jüdische offizielle Organ der Zionistischen Organisation in Polen neben dem hebräischen Organ, der täglichen „Hazepphira“. — Die erste Nummer von „Hazepphira“, die in einer Auflage von 6000 Exemplaren gedruckt wurde, war gleich vergriffen, so daß — ein ungewöhnlicher Fall bei einer Tageszeitung — zugleich mit Nummer 2 eine zweite Auflage der Nr. 1 hergestellt werden mußte.

Die „Deutsche Levante-Zeitung“ (Hamburg) veröffentlichte am 1. Januar einen Aufsatz „Politisches und Wirtschaftliches im neuen Palästina“, der sich mit den Problemen der zionistischen Außen- und Innenpolitik befaßt und im wesentlichen sachlich referiert.

Eine große Rede Weizmanns in Jerusalem Vor der Abreise aus Palästina

Spezialbericht der „Jüdischen Rundschau“.

Am ersten Chanukkahabend sprach Prof. Weizmann vor seiner Abreise aus Palästina in einer öffentlichen Versammlung in Jerusalem.

Er begann mit einem Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte des Zionismus. Der Judenstaatsbegriff Herzls war im Laufe der Zeiten vielfach und verschiedentlich kommentiert und blieb trotzdem unklar. Selbst das Basler Programm war nicht eindeutig genug. Was heißt eine „öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte?“ Wir wollten uns gar nicht mehr in die Deutung dieses Begriffes vertiefen, wir benutzen ihn als Schlagwort, als Parole, deren Deutung wir den kommenden Tagen überließen. Ja, manchmal wünschten wir geradezu in gewisser Entfernung von diesem erhabenen, aber nebelhaften Ziel zu bleiben, und stemmten uns gegen praktische Verwirklichung in Palästina. So irrte das Basler Programm gespenstisch von Kongreß zu Kongreß. Am vierten Kongreß versuchte Herzl selber, der abstrakten Parole Blut und Fleisch zu verleihen. Auf die Frage, was wollen wir, antwortete er: einen Charter. Seitdem wurde das Wort „Charter“ zum neuen Schlagwort, bis endlich am sechsten Kongresse die Krise ausbrach, als Herzl erklärte, wir „stehen vor einer eisernen Wand“. Es kam Uganda und daraufhin kehrten wir zur praktischen Arbeit in Palästina zurück. Professor Weizmann verweilte bei einer Episode, die von historischer Tragweite geworden ist. Es handelt sich um ein Gespräch zwischen Weizmann und Balfour zur Zeit des Ugandastrittes. Balfour verstand nicht, warum die russischen Juden so gegen den englischen Vorschlag verbittert sind. In langen Auseinandersetzungen hat Weizmann versucht, den Standpunkt der russischen Zionisten plausibel zu machen und dieses Gespräch wurde die Brücke zu den politischen Verhandlungen während des Krieges, die zur heutigen Konstellation geführt haben.

Professor Weizmann betonte, daß die Schönheit des Ideals der jüdischen Renaissance das Entscheidende für die englische Deklaration war. Es sei eine irrtümliche Auffassung, daß England uns den Vorschlag nur aus eigenem Interesse heraus machte. Lloyd George sagte einmal: Ich kenne die Palästinafront viel genauer als die französische, denn jeder Flecken und jeder Bach ist mir aus der Bibel vertraut. Palästina ist für England vor allen Dingen ein Gegenstand der Bibel. Die Engländer glauben an die Bibel noch mehr als manche Schichten im Judentum. Zuerst kamen also die ideellen Gründe, nachher kamen die materiellen hinzu. Wir sind es, die den englischen politischen Führern klargemacht haben, daß es im Interesse Englands ist, sich mit uns zu vermählen, die Fittiche des britischen Adlers über Palästina auszubreiten. Wir erreichten die Deklaration nicht durch Wunder, sondern durch beharrliche Propaganda, durch unaufhörliche Beweise von der Lebenskraft unseres Volkes. Wir sagten den maßgebenden Persönlichkeiten: Wir werden in Palästina sein, ob Ihr es wollt oder es nicht wollt. Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber für Euch besser, uns mitzuhelfen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze Welt in Ödland bringen wird.

Wir verlangten nicht einen Charter und nicht Konzessionen, sondern ein ganzes nationales Gebäude, das folgende Vorbedingungen hat: Das Recht auf Erwerb von herrenlosem Boden, die Erleichterung des Bodenerwerbs überhaupt, ein Vorrrecht bei öffentlichen Arbeiten, eine vollständige Selbstverwaltung auf geistigem Gebiete und last not least einen direkten Einfluß auf die englische Behörde im Lande. Die Regulierung der Einwanderung durch uns ist für uns ebenfalls eine unbedingte Forderung.

Es muß aber vor einer überstürzten Einwanderung gewarnt werden. Mit Weizmann müssen wir der Tatsache ins Auge sehen, daß der Zionismus nicht ein Heilmittel gegen Katastrophen ist. Als wir vor der Friedenskonferenz von einer Einwanderung Zehntausender jährlich sprachen, war es hochgegriffen. Nicht, weil es unmöglich ist; das Land könnte diese Zahl wohl aufnehmen, aber bei uns sind die gewaltigen aufbauenden Kräfte, die dafür nötig sind, heutzutage nicht da. Vielleicht werden wir nach zehn Jahren mehr leisten können. Zur Verzweiflung aber liegt kein Anlaß vor, denn die Hauptsache ist, wir sind nicht vom Wege abgewichen, im Gegenteil, wir gehen langsam aber sicher vorwärts. Der tiefe und da auftauchende Pessimismus ist eine Folge der maßlosen Sensationen, die wie immer im Zionismus (erinnern wir uns an das Gespräch Herzls mit Wilhelm II.), so auch jetzt die Phantasie der jüdischen Massen erhitzen. Wir müssen demgegenüber immerzu darauf hinweisen, daß die englische Deklaration eine Schale ist, deren Kern von uns geschaffen werden muß. Wenn wir das tun, werden wir am Ende finden, daß unsere Taten die richtige Deutung des Basler Programms sind.

Der Redner wandte sich am Schluß der arabischen Frage zu. Er warnte vor der schädlichen und falschen Auffassung, wir könnten unser Gemeinwesen über den Arabern bauen. Wir können unser historisches Recht auf das Land nur neben der arabischen Bevölkerung verwirklichen. Durch gemeinsame Arbeit werden wir sie hoffentlich zum Verständnis dafür gewinnen,

daß wir hierher nicht als preußische Junker, sondern als Menschen kommen, die einem heiligen nationalen Ideal folgen, denen das Recht und die Gerechtigkeit als oberste Richtlinien gelten.

Die Rede Weizmanns wurde mit stürmischen Ovationen begleitet. Der Vorsitzende der Versammlung, David Yellin, und Ussischkin sprachen im Namen des Jischubs den Wunsch aus, Weizmann möge es vergönnt sein, schon in wenigen Monaten nach Palästina zurückzukommen, mit der Freiheitsrolle in der Hand.

Weizmann in Triest

Weizmanns erste Rede nach seiner Rückkehr aus Palästina.

Der Triester Q.-Gewährsmann der „Jüdischen Presse-Zentrale Zürich“ berichtet:

Prof. Weizmann ist am 20. Dezember aus Palästina kommend, in Triest eingetroffen, wo er von Dr. Ruppin erwartet wurde.

Am 31. abends folgte Prof. Weizmann der Einladung der Triester zionistischen Ortsgruppe, um im Kultusaal über den Stand der Palästinafrage zu berichten. Prof. Weizmann wurde feierlich empfangen und namens der Triester Kultusgemeinde, vom Präsidenten Schutz, begrüßt. Weitere Begrüßungssprachen hielten: Rabb. Dr. Zoller, Ing. Mussaffia, Präsident der zionistischen Ortsgruppe, Dr. Morpurgo, Präsident des „Fascio Giovanile Ebraico“ und Giuseppe Ottolenghi, Vertreter der „Confederazione Cionistica Italia“, der eigens nach Triest gekommen war, um im Namen der italienischen Föderation Weizmann begrüßen zu können.

Prof. Weizmann erstattete seinen Bericht in französischer Sprache. Er sei von dem grandiosen Empfang überrascht. Ueber Palästina, wo er während der letzten 18 Monate nahezu zehn Monate zugebracht hat, berichte er gerne. Das in Palästina eingeleitete Werk sei noch nicht zu Ende; er habe die besten Hoffnungen, jedoch werde es noch viel Mühe kosten zum erhofften Resultat zu gelangen. Die Sache müsse sich in den nächsten Wochen entscheiden, da die Friedensverhandlungen mit der Türkei demnächst beginnen.

Was verlangen wir eigentlich? Nichts anderes, als daß die alte Stätte des jüdischen Volkes und der jüdischen Kultur an das jüdische Volk wieder zurückfalle. Das jüdische Volk hat das Mandat einer europäischen Macht akzeptieren müssen und hat sich für England entschieden, das Garantien für eine freie Entfaltung jüdischer Arbeit bietet.

Wir wollen uns keineswegs auf Kosten anderer Nationen entwickeln. Was das Verhältnis zu den Arabern anbelangt, so sind die so häufig in der Presse erwähnten Streitfälle teils unwahr, teils übertrieben. Die Araber waren oft das Werkzeug einer Hetzarbeit. Sie sind mit uns rassenverwandt, haben Sympathien für uns und sind redlich und arbeitssam, und es wird sicherlich nicht schwer fallen, die beiden Völker zu einem friedlichen Zusammenarbeiten für das Gedeihen des Landes zu vereinigen.

Die Juden erstreben keine Eroberungen und wollen sich auch nicht auf Kosten anderer bereichern; sie wünschen jedoch solche Grenzen, die das Land in den Stand setzen, möglichst viele Juden aufnehmen und ernähren zu können. Das Land hat unbegrenzte Möglichkeiten. So arm es auch erscheint, da es noch nicht genügend bebaut ist, bildet es doch den Keim einer großen Kulturarbeit. Er sei kein Optimist, trauere sich aber zu sagen, daß im Lande viel mehr Juden sich niederlassen können, als man im allgemeinen glaube. Es wird wohl notwendig sein, die Einwanderung in der ersten Zeit in gewissen Grenzen zu halten und nur solche Leute einwandern zu lassen, die eine nutzbringende Arbeitskraft darstellen, aber schon in den nächsten Jahren wird die freie Einwanderung in großem Maßstabe einsetzen können. Wenn auch dann außerhalb Palästinas noch immer mehr Juden als in Palästina leben werden, so muß man bedenken, daß auch mehr Griechen außerhalb ihres Vaterlandes leben als in Griechenland selbst, ohne irgendwelchen Verfolgungen ausgesetzt zu sein. Palästina wird die Juden überall beschützen, weil es eine große Macht sein wird durch seine hohen Bestrebungen und seine friedliche Kulturarbeit.

Dr. Ruppin benützte die Zeit nach der Abreise Weizmanns nach Paris, um Besprechungen wegen des Zusammenarbeitens des in Triest in Gründung begriffenen Palästina-Amtes mit dem dortigen Reisebüro der Wiener Palästina-Reise- und Transportgesellschaft zu führen. Am Abend des 1. Januar begab sich Dr. Ruppin von Triest nach Wien und Prag, um mit den dortigen Palästina-Aemtern Beratungen zu pflegen.

Allgemeine direkte Wahl der Delegierten zur Palästina-Kommission

Der „Waad hazmani“ hat nach dreitägiger Verhandlung beschlossen, daß die palästinensischen Mitglieder der zionistischen Kommission auf Grund allgemeinen Stimmrechtes der Juden Palästinas gewählt werden sollen.

(Wir haben über die Diskussionen, die diesem Beschluß vorausgingen, in Nr. 92 der „Rundschau“ berichtet. Aus der vorstehenden Meldung geht hervor, daß der „Waad hazmani“ doch zu dem Resultat kam, daß er zur Bestellung der Delegierten nicht kompetent ist und allgemeine Wahlen auszuschreiben beschloß. Nähere Einzelheiten fehlen zurzeit noch, insbesondere die Frage des Frauenwahlrechtes dürfte wieder Schwierigkeiten machen. Hoffentlich wird die im Interesse der aktiven Teilnahme der palästinensischen Juden an der Verwaltung so wichtige Wahl nicht wieder ad calendas graecas verschoben.)

Zionistische Bewegung

Die Vertagung der Jahreskonferenz

Rundschreiben des Aktionskomitees.

Das Zion. Zentralbüro in London versendet folgendes Zirkular des Aktionskomitees an alle Landes- und Sonderverbände:

Sehr geehrte Herren Gesinnungsgenossen!

Sie haben inzwischen die auch durch das „Zionist Bulletin“ verbreitete Mitteilung erhalten, daß die Zionistische Jahreskonferenz in Basel, die für die Zeit vom 18. bis 23. Januar einberufen war, auf Grund eines Beschlusses des Aktionskomitees vom 22. Dezember vertagt werden mußte. Wir halten es für nötig, diese Mitteilung zu ergänzen.

Das Aktionskomitee hatte die Jahreskonferenz für die angegebene Zeit einberufen, weil es den dringenden Wunsch hatte, endlich einmal die Vertreter der Gesamtorganisation zu einer gemeinsamen Sitzung zu vereinen und Gelegenheit zu haben, ihnen über die unternommenen Arbeiten auf allen Gebieten unserer Tätigkeit zu berichten, ihnen die gesamte Situation klar zu legen und ihre Stimme bei den Entscheidungen über die weitere Tätigkeit zu hören.

Die erste größere Konferenz der Organisation nach dem Kriege fand Februar/März 1919 in London statt. Damals bestand die Hoffnung, daß es in kurzer Zeit zu einer Klärung der politischen Situation und einer Entscheidung über die für den Zionismus wichtigsten Fragen kommen würde, und daß hierauf auch in kürzester Zeit eine Einberufung des Kongresses, oder wenigstens einer, von allen Föderationen beschickten Jahreskonferenz, möglich sein würde.

Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die allgemeine politische Situation hat sich wider Erwarten so langsam geklärt, daß, speziell im Zusammenhang mit der Verzögerung des Friedensschlusses mit der Türkei, auch die politische Entscheidung über Palästina immer weiter verzögert und damit auch eine Fertigstellung der Pläne der zionistischen Leitung für die künftige Arbeit in Palästina hinausgeschoben werden mußte.

Diese Situation hat begreiflicherweise, wie in allen Staaten und Völkern, auch im jüdischen Volk und in der zionistischen Organisation zu einer wachsenden Unruhe geführt, die immer mehr auch die Arbeit der zionistischen Leitung erschwerte.

Die aus all diesen Ursachen entstandene Unruhe verdichtete sich in den letzten Monaten seitens zahlreicher Föderationen mehr und mehr zu der konkreten Forderung nach Einberufung einer Jahreskonferenz. Die zionistische Leitung stand dieser Forderung mit aller Sympathie gegenüber und wünschte nichts schärfer, als diese Konferenz so schnell als möglich einberufen zu können. Es war aber vollkommen unmöglich, vor dem Spätherbst 1919 an eine solche, von allen Föderationen beschickte, Jahreskonferenz zu denken, da die allgemeine politische Situation, deren Aenderung nicht in der Macht der zionistischen Organisation stand, die Einberufung unmöglich machte.

Da sich inzwischen nicht nur die zionistischen Organisationen Polens, Tschecho-Slowakiens, Deutschlands und Oesterreichs in dem Verlangen nach der Einberufung der Jahreskonferenz zusammenfanden, sondern diese Konferenz auch von den Zionisten Belgiens, Hollands, Frankreichs, Skandinavien und anderer Länder gefordert wurde, entschloß sich die Leitung Anfang November, die Jahreskonferenz für die zweite Hälfte Januar nach Basel einzuberufen, um nicht davon abhängig zu sein, ob eine nach London einberufene Jahreskonferenz durch irgend welche Umstände wieder verhindert würde. Besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, daß an der Konferenz die zionistischen Vertreter Südrusslands teilnehmen konnten, da sich in diesem Gebiet, in den großen jüdischen Massen, die von der großen Pogromkatastrophe heimgesucht sind, ein elementarer Drang zur Auswanderung nach Palästina gezeigt hat und es auf Grund der authentischen, der Leitung erstatteten Berichte, unmöglich schien, für die Zionisten dieser Länder Direktiven für die gegenwärtige und zukünftige Arbeit auszugeben, ohne bei der Jahreskonferenz eine gründliche Aussprache herbeizuführen.

Der endgültige Beschluß über die Einberufung der Jahreskonferenz wurde gefaßt, ohne daß Sicherheit bestand, daß die Zionistische Organisation Amerikas an der Jahreskonferenz würde teilnehmen können. Die Leitung glaubte jedoch, daß die Zionisten Amerikas mit Rücksicht auf die Bedeutung der Jahreskonferenz für die gesamte Organisation die Möglichkeit finden würden, wenn auch nicht in der ihrer Bedeutung angemessenen Stärke, aber vielleicht durch eine Delegation repräsentativer Vertreter beteiligt zu sein. Dasselbe wurde für die anderen überseeischen Föderationen, wie Canada, Argentinien und Südafrika angenommen.

Die Einberufung wurde von den meisten Föderationen warm begrüßt, nur einige Föderationen äußerten ihre Unzufriedenheit damit, daß die Konferenz in der Schweiz stattfinden sollte, weil die Valutadifferenz zwischen dem Schweizer Geld und der Währung in Mittel- und Osteuropa eine ungeheure Erschwerung der Teilnahme bedeutete.

Berliner Kalender

Büro: Berliner Zionsistische Vereinigung, Berlin C. 19, Seydelstr. 3.
Telefon: Zentrum 5614/15.

Palästina-Aufbau-Woche.

Sonntag, den 17. Januar Abends 8 1/2 Uhr
Eröffnungsversammlung, Stadthalle, Klosterstraße 47-53.
Dr. Alfred Klee: Ansprache.
Prof. Dr. Heinrich Loewe: Vom jüd. Leben in Palästina. (Lichtbilder.)
Karten à M. 1.— nur an der Abendkasse.

Sonntag, den 18. Januar Abends 7 1/2 Uhr
Klindworth-Scharwenka-Saal, Luisenstraße 76.
Jüdische Autoren-Abend:
Arnold Zweig / Hedwig Czapari / Ludwig Strauß
lesen Unveröffentlichtes aus eigenen Werken.
Karten à M. 10.—, 8.—, 6.—, 4.—, 3.—.

Während der ganzen Palästina-Aufbau-Woche ab 18. Januar
Gesamt-Ausstellung des graphischen Werkes von Joseph Budko,
Radierungen, Schabkunst, Holzschnitte,
in den Räumen der Buchhandlung Ewer, Kneiseckstraße 54-55.
Eintritt frei.

Montag, den 19. Januar Abends 8 Uhr
Blüthner-Saal, Luisenstraße 76.
Palästina-Abend
Arnold Zweig: Ansprache.
Ersi Deutsch: Vorlesung aus der Bibel.
Elias Auerbach: Lichtbildervortrag „Vom jüdischen Leben in Palästina“.
Karten à M. 10.—, 8.—, 6.—, 4.—, 2.—.

Donnerstag, den 22. Januar Abends 7 1/2 Uhr
Blüthner-Saal, Luisenstraße 76.
KONZERT
Joseph Schwarz: Klavier
Thea Biebert: Gesang
Andreas Weißgerber: Violine
Karten à M. 10.—, 8.—, 6.—, 4.—, 2.—.

Sonntag, den 25. Januar Mittags 12 Uhr
Brüdervereinshaus, Kurfürstenstraße 115.
MATINEE
Else Laaker-Schüler: Vorlesung aus eigenen Werken.
Karten à M. 6.—, 3.—.

Von 10—3 Uhr nachmittags
Jüdische Buch- und Kunst-Ausstellung
der Buchhandlung Ewer im Brüdervereinshaus, Kurfürstenstraße 115.
Eintritt frei.

Eintrittskarten zu allen Veranstaltungen sind zu haben an den Theaterkassen Dole & Dock und Wertheim, Zionsistisches Zentralbüro, Sächsischer Straße 8 und im Büro der Berliner Zionsistischen Vereinigung, Seydelstr. 3.
Der Reinertrag sämtlicher Veranstaltungen fließt dem Hilfswerk für Palästina (Palästina-Aufbaufonds) zu.

Mittwoch, den 21. Januar Abends 8 Uhr
Hebräischer Brith-Waad, Berlin.
Versammlung
anlässlich des 60. Geburtstages des Herrn Dr. Simon Bernfeld.
Vortrag des Jubilars: 40 Jahre hebräischer Schriftsteller.
Gäste willkommen.

Dienstag, den 27. Januar Abends 8 Uhr
Zionsistischer Jugendverein, Berlin, Heiligegeiststraße 52.
Vortrag des Herrn Walter Samuels:
„Die zionistische Organisation und ihre Neugestaltung“.

Vortragssyklus der Gruppe Nord: „Unser Palästina“.
Donnerstag, den 29. Januar
Unser Palästina, ein politisches Problem. Richard Lidheim.
Donnerstag, den 5. Februar
Unser Palästina, ein kulturelles Problem. Moses Calvary.
Donnerstag, den 12. Februar
Unser Palästina, ein menschl. Problem. Kurt Blumenfeld.

Vortragssyklus der Gruppe Süd, im Heim, Prinzessinnenstraße 42.
„Das jüdische Volk, seine Sprache und Literatur in den Hauptepochen.“
Donnerstag, den 29. Januar Abends 8 Uhr
Dr. Simon Bernfeld: Volk und Sprache im Zeitalter der Bibel.

Zu diesem Punkt muß hinzugefügt werden, daß es unmöglich war, eine weiter östlich gelegene Stadt zu wählen, weil sich die Leiter nicht gleichzeitig von den Zentren der politischen Arbeit entfernen können.

Zu unserem großen Bedauern erklärte jedoch zunächst die Zionistische Organisation Amerikas, daß sie ganz außerstande sei, sich an der einberufenen Jahreskonferenz zu beteiligen. Gerade für die ersten Monate des Jahres ist in Amerika eine große Finanzkampagne organisiert, von deren Erfolg die Fortführung des ganzen zionistischen Werkes (in erster Reihe in Palästina) in finanzieller Hinsicht abhängig ist, da, wie bekannt, der größte Teil des zionistischen Budgets von den Zionisten Amerikas gedeckt wird. In dieser Finanzkampagne sind die Leiter der zionistischen Organisation Amerikas absolut unentbehrlich und es sei deshalb vollkommen ausgeschlossen, daß sich die amerikanischen Zionisten, so gerne sie es auch täten, an der Sitzung beteiligten.

Die zionistische Leitung hat mit den amerikanischen Zionisten über diesen Punkt eine ausführliche Korrespondenz gepflogen. Im Verlauf dieser Korrespondenz machten die amerikanischen Zionisten den Vorschlag, die einberufene Konferenz nicht als eine legale Jahreskonferenz, sondern nur als eine Konferenz der europäischen Zionisten zu betrachten, welche demnach nur informatorische Kompetenz, ohne Berechtigung zu legalen Beschlüssen hätte. Eine legale Jahreskonferenz sollte für den Juli nächsten Jahres einberufen werden und an dieser Konferenz würden sich die amerikanischen Zionisten so beteiligen, wie es der Bedeutung ihrer Organisation zukommt.

Die Korrespondenz über diese Angelegenheit dauerte bis in die letzten Tage. Es war der zionistischen Leitung von Anfang an klar, daß eine Jahreskonferenz, ohne Teilnahme der amerikanischen Zionisten, die gesamte Organisation in eine außerordentlich schwierige

Lage bringen würde. Infolgedessen wurden noch besondere Berichte an die Zionistische Organisation Amerikas gesandt, welche die ganze Lage der Organisation ausführlich darstellten und die Bitte aussprachen, dieser Situation Rechnung zu tragen und eine Delegation zu entsenden.

Gleichzeitig mit der Antwort der amerikanischen Zionisten auf diese letzten Vorstellungen, daß sie trotz Erwägung aller Gründe den Beschluß ihres Executive Committees nicht zu ändern imstande seien, kamen auch Berichte aus Canada und Argentinien, wonach diese Länder ebenfalls außerstande seien, sich an der Konferenz zu beteiligen.

Aus Südrussland traf ein Telegramm ein, daß die Delegierten nicht rechtzeitig in Basel eintreffen könnten und dringend die Vertagung verlangten. Ferner verlangten sie, daß die Jahreskonferenz aus Valutarücksichten nicht in der Schweiz, sondern in Saloniki stattfinden sollte. Diese Nachricht zeigte, daß in Basel mit einer Teilnahme der russischen Zionisten nicht gerechnet werden könne.

Dieses Moment traf mit der Aenderung der politischen Lage zusammen. In den letzten Wochen haben zwischen der französischen und englischen Regierung Verhandlungen bezüglich des Friedensvertrages mit der Türkei stattgefunden. Bis dahin war es wahrscheinlich, daß der Vertrag mit der Türkei nicht vor dem Frühjahr 1920 zur Verhandlung kommen sollte. Inzwischen haben aber, wie Ihnen bekannt geworden sein wird, die letzten Verhandlungen zwischen England und Frankreich zu dem Beschluß geführt, nunmehr den Vertrag mit der Türkei jedenfalls in Angriff zu nehmen. Die zionistische Leitung hat direkte Informationen erhalten, aus denen zu schließen ist, daß höchstwahrscheinlich, im Zusammenhang mit dem türkischen Vertrag, die Frage des Mandats über Palästina im Laufe des Monats Januar zur Behandlung und wahrscheinlich zur Erledigung kommen wird. Es ist selbstverständlich, daß bei diesen Verhandlungen, die in Paris und London geführt werden, die Leitung und speziell die politischen Führer an Ort und Stelle sein müssen. Es ist unmöglich, gleichzeitig eine Konferenz abzuhalten, die ohne die Teilnahme der verantwortlichen Leitung sinnlos ist. Selbst für den augenblicklich sehr unwahrscheinlich erscheinenden Fall, daß die Verhandlungen im Januar nicht soweit gediehen sein sollten, erscheint es der Leitung doch nicht erlaubt, mit dieser Möglichkeit zu rechnen und die Konferenz abzuhalten, unbekümmert darum, ob die Leitung teilnehmen kann oder nicht.

Dieses Moment hat den Ausschlag gegeben.

In der Sitzung des Aktionskomitees vom 22. Dez. wurde nach eingehender Beratung der gesamten Sachlage die Vertagung der Jahreskonferenz beschlossen. Gleichzeitig wurde beschlossen, so schnell als möglich eine Sitzung des Großen Aktionskomitees nach London einzuberufen, um bei der Behandlung speziell der Mandatfrage das gesamte Große Aktions-Comité heranzuziehen und in Fragen, in denen eine Entscheidung zu fällen ist, das Große Aktions-Comité mitwirken zu lassen.

An der Sitzung des Aktionskomitees vom 22. Dezember, in welcher diese Beschlüsse gefaßt wurden, nahmen außer allen in London anwesenden Mitgliedern des Großen Aktions-Comitees vonseiten des Engeren Aktions-Comitees die Herren Sokolow, Dr. Schmarja Levin und außerdem Herr Dr. Max Nordau teil.

Wir unterbreiten diese ausführliche Darlegung unserer Landes- und Sonderföderationen, weil wir überzeugt sind, daß sie die Motive, welche die Beschlußänderung herbeigeführt haben, verstehen und gutheißen werden.

Die zionistische Leitung wird es der Sitzung des Großen Aktions-Comitees überlassen, über die Einberufung der Sitzung der Jahreskonferenz zu beschließen.

Bisher liegt der von der zionistischen Organisation Amerikas vorgebrachte Vorschlag vor, für den Juli 1920 eine Jahreskonferenz anzusetzen, da sich die amerikanischen Zionisten erst zu dieser Zeit an einer allgemeinen Konferenz beteiligen können. Das Gleiche gilt für die meisten anderen überseeischen Föderationen. Das Große Aktions-Comité wird unter Würdigung der gesamten organisatorischen und politischen Lage entscheiden müssen, wann und wohin eine Sitzung einzuberufen ist und ob es vielleicht möglich sein wird, statt der Jahreskonferenz den Kongreß einzuberufen.

Mit Zionsgruß

gez. Schmarja Levin.

Tagung der Zionisten Weißrusslands

Am 30. und 31. Dezember fand in Minsk, in derselben Stadt, wo sich 1902 die erste legale Konferenz der Zionisten Rußlands versammelte, eine Tagung der Zionisten Weißrusslands statt. Es nahmen 30 Delegierte, darunter 13 Zeire-Zion, teil. Im Mittelpunkt der Tagung stand das politische Referat von Dr. Ch. D. Hurwitz, dem bekannten Sozialpolitiker, dessen Vortrag über die soziale Seite des Zionismus auf der historischen Minsker Konferenz seinerzeit ein Wendepunkt im russischen Zionismus bedeutete. Auch diesmal zeichnete sich das Referat von Hurwitz durch Weitsicht und Sachkenntnis aus. Er kennzeichnete die gegenwärtige Stimmung in den zionistisch orientierten Massen sehr

Zahlt die Zionistensteuer!

Herrn- u. Damenstiefel

in nur guten Qualitäten.
Philipp Grünbaum,
 Invalidenstrasse 1421 — Telefon: Norden 1288.

„Für Jeden unentbehrlich“

schreibt die „Jüdische Presse“ über

HOLDHEIM—PREUSS

Die theoretischen Grundlagen des Zionismus

Ein Leitfaden / Herausgegeben vom Kartell jüdischer Verbindungen

Gehftet M. 3.—
 Gebunden M. 4.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, den jüdischen Verlag oder direkt vom

Welt-Verlag, Berlin NW. 7
 Dorotheenstrasse 35

Ringfreier Möbeltransport

Grosser
 Fahrpark.

Gegr. 1903



Eigene
 Gespanne.

Ständiges
 Personal.

Emil Steuck, Berlin-Friedenau
 Fernsprecher Steglitz 2400, Cranachstr. 9. Fernsprecher Steglitz 2404



HERMANN OSTERNAGEL
Bücher-Graphik
 Berlin W 50
 Angerstrasse 28
 Tel. Haus Harburg 216
 Auf Steinplatz 216
Lehranstalt
 Verlag, Druck, Ausstattung

Bar Kochba

Blätter für die heranwachsende jüdische Jugend
**Reicher Inhalt,
 zahlreiche Bilder, Rätsel usw.**
 Vierteljährlich M. 4.—
 Welt-Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 35.

Soeben erschien:

ARNOLD ZWEIG Drei Erzählungen

In der Fleischmann-Antiqua auf starkem
 holzfreien Papier gedruckt, geheftet M. 5.50,
 gebunden M. 8.—

Die besondere Mischung von
 Zurückhaltung und Leidenschaft,
 von Pathos und Ironie, die die
 Erzählungen Zweigs auszeichnen,
 ist hier zu höchster Spannkraft
 entwickelt. In einem Feuerwerk
 von Ernst und Witz überraschend
 beleuchtet, zieht das Leben ganzer
 Geschlechter durch dieses Buch.
 Wie in den weitverbreiteten
 „Novellen um Claudia“ ein per-
 sönliches Schicksal, so sind hier
 die Schicksale jüdischer Familien
 in ihren wichtigsten Stationen
 dargestellt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
 den jüdischen Verlag oder direkt vom

WELT-VERLAG
 BERLIN NW 7, DOROTHEENSTRASSE 35.

Palästina - Aufbau - Woche

17.—25. Januar 1920.

Sonnabend, 17. Jan. 1920, 8 1/2 Uhr abends. Stadthalle (Neues Rathaus), Klosterstr. 47-53
 (unmittelbar am Untergrundbahnhof Klosterstr.)

Feierliche Eröffnungs-Versammlung.

Dr. Alfred Klee: Ansprache. Prof. Dr. Heinrich Loewe: Lichtbildervortrag.
 „Vom jüdischen Leben in Palästina“. — Karten à 1 Mk. nur an der Abendkasse.
 Verbindungen: Stadtbahnhof Alexanderplatz (3 Minuten), Untergrundbahn,
 elektrische Straßenbahn-Linien 8, 58, 64, 65, 66, 67, 69, 70, 74, 80, 81.

Sonntag, 18. Januar 1920, 4 1/2 Uhr nachmittags. — Logenhau, Kleiststr. 10.

Tee des jüdischen Frauenbundes für Turnen und Sport.

Karten à 12 Mk. bei Fräulein Irma Hinzemann, Steglitzer Str. 44.

Sonntag, 18. Januar 1920, 7 1/2 Uhr abends. — Klindworth-Scharwenka-Saal,
 Lützowstr. 76.

Jüdischer Autorenabend.

Arnold Zweig / Hedwig Caspari / Ludwig Strauß
 lesen Unveröffentlichtes aus eigenen Werken.
 Karten à 3, 4, 6, 8 und 10 Mk. bei Bote & Bock und Theaterkassen Wertheim.

Montag, 19. Januar 1920, 8 Uhr abends. — Blüthner-Saal, Lützowstr. 76.

Palästina-Abend.

Arnold Zweig: Ansprache. / Ernst Deutsch: Vorlesung aus der Bibel.
 Dr. Elias Auorbach (Haifa): Lichtbildervortrag „Vom jüdischen Leben
 in Palästina“.
 Karten à 2, 4, 6, 8 und 10 Mk. bei Bote & Bock und Theaterkassen Wertheim.

Donnerstag, 22. Januar 1920, 7 1/2 Uhr abends. — Blüthner-Saal, Lützowstr. 76.

Konzert.

Joseph Schwarz / Andreas Weißgerber / Thea Bleber
 (Klavier) (Violine) (Gesang)
 Karten à 2, 4, 6, 8 und 10 Mk. bei Bote & Bock und Theaterkassen Wertheim.

Sonntag, 25. Januar 1920, 12 Uhr mittags. Brüdervereinshaus, Kurfürstenstr. 115.

Matinee.

Eise Lasker-Schüler.
 Vorlesung aus eigenen Werken.
 Karten à 6 und 3 Mk. bei Bote & Bock und Theaterkassen Wertheim.

Sonntag, 25. Januar 1920, 10 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. — Brüdervereinshaus, Kurfürstenstr. 115.

Eintritt frei. **Jüdische Buch- und Kunstausstellung der Buchhandlung „EWER“.** Eintritt frei.

Während der ganzen Palästina-Aufbauwoche Gesamtausstellung des Graphischen Werkes von Joseph Budko (Radierungen, Schabkunst, Holzschnitte) in
 den Räumen der Buchhandlung „Ewer“ für allgemeine und jüdische Literatur, Knesebeckstr. 54/55. Eintritt frei.

Karten zu sämtlichen Veranstaltungen auch im Zionist. Centralbureau, Sächsische Str. 8, im Bureau der B. Z. V., Seydelstr. 3 (am Spittel-
 markt), in der Papierhandlung Aschkenasy, Spandauer Brücke 11a und in den Buchhandlungen Ewer, Knesebeckstr. 54/55, sowie Ferdinand
 Osterlag, Augsburgstr. 28.

Blau Packung:
für Haut- u. Färberei-
pflege

ROSE-GLATTE

Rote Packung:
zur Schönheits-
pflege

Palästina - Arbeiter - Fonds

Dienstag, den 20. Januar, abends 7/8 Uhr
Musikerfestspiele, Kaiser-Wilhelm-Straße 31

Zuseit un zuspreit
Die Versprengten
Lebtspiel in 3 Akten von
Scholem Aleichem

Billets: 10.—, 7.50, 5.— und 3.— Mark
Zu haben bei B. Wertheim, Koll & Beck, Jüdischer Verlag, Kneesebeck-
straße 55, Büro Poale Zion, Kollstraße 38, Herodion-Verein,
Kollstraße 150 und an der Abendkasse

MAX BLOCH

Telegramm-Adresse: „Fürber Bloch Berlin“. Gründung: 1869.

Reinigung Telefon: Appretur
Humboldt 792/3

aller Färberei Artikel

der
Herrn-, Damen- und Kindergarderobe
Gardinen-Wäscherei — Kunststopferei — Innen-
dekorationen — Teppiche.

Fabrik: Berlin, N. 31, Brunnenstrasse 73.
Filialen in allen Stadtteilen.

Magen Davids

als Anhänger und Krawattenadorn in jeder Ausführung.

Gr. Auswahl in Silberbestecken, Verlobungs- und Hoch-
zeitsgeschenken, sowie Uhren, Gold- und Silberwaren.

Kaufe altes Gold, Silber, Platin zu höchsten Tagespreisen.

Spezialität: Goldene Trauringe in jedem Feingehalt.
MAX BEATUS, Berlin C. 2, Königstr. 1-6
(am Schlossplatz.)
Zentrum 3890.

Gegründet 1859. **Heinrich Loewy** Gegründet 1859.

Spezial-Etabl. für künstliche Glieder

Künstliche Arme und Beine nach den neuesten
Militär-Modellen.

Anfertigung orthopäd. Apparate System
in eigenen Werkstätten unter fachmännischer Leitung.

Hauptgeschäft: Dorotheenstraße 77/78.
Fabrik: Friedrichstraße 131 4 9-6 Uhr.

Rechtsrat! von Haussler

Borsigstraße 11
am Stettiner Bahnhof
Norden 3026
Gerichtsvortretung in Ehescheidungs-,
Alimenten-, Strafsachen
Raterteilung kostenfrei
Ermittlungen, Beobachtungen! Auch auswärts.

Soeben erschienen:
Gottschalk: Agada-Sammlung für die Jugend
ausgewählt, Bd. I Mk. 6.50
Gottschalk: Agada-Sammlung für die Jugend
ausgewählt, Band II Mk. 7.50
Gottschalk: Agada-Sammlung für die Jugend
ausgewählt, Band III Mk. 8.—
Gottschalk: Agada-Sammlung für die Jugend
ausgewählt, Band IV/V Mk. 8.50
Alle 5 Bände in einem Leinwandband gebunden Mk. 25.—
auswärtig 10% Teuerungszuschlag.
M. Poppelauer, Buchhandlung, Berlin C.,
Neue Friedrichstraße 60.

Wilhelm Braumüller, Wien u. Leipzig

Zollschan, Das Rassenproblem

unter besonderer Berücksichtigung der theo-
retischen Grundlagen der jüdischen Rassenfrage.

Von diesem hervorragenden, immer stärker ver-
langten Werke befindet sich die vierte Auflage
unter der Presse und wird voraussichtlich im
März 1920 erscheinen. — Bestellungen nimmt
schon jetzt jede Buchhandlung, der Jüdische
Verlag, Berlin, sowie der Verlag entgegen.

„Ecas“-Steinbalkkasten

Verblüffend!

Ministerratskassen; Bodenstäbe aus Holz-Karussellen u. Schenkeln,
Pappenscheiben und -Häuser, Kichen, Ställe. Auch Extrastandarten.
Wirtschaftsartikel, Hygiene-Bezugsartikel, Kalender, 10% und ein
Geschenk! Zusendung frei Haus, ebenso Ausland, jedoch ohne Nebst.
Sächs. Engros-Lager Wolff, Berlin C. 2, Breitestr. 23

Sie können nie Hebräisch erlernen,
wenn Sie nicht ein wirklich praktisches,
wissenschaftlich zuverlässiges
neuhebräisch-deutsches und deutsch-neuhebräisches
Wörterbuch

besitzen. Ein solches ist das neue

„Menorah-Wörterbuch“.

Das Werk ist von den ersten wissenschaft-
lichen Autoritäten glänzend begutachtet und
vom litauischen Unterrichtsministerium zur
Einführung in die hebräischen Gymnasien
und Lehrerbildungsanstalten nachdrücklich
empfohlen. — Es erscheint demnächst im

Hebräischen Verlag „Menorah“,
Berlin SW. 68, Neuburger Str. 37.

Preis beider Teile in einem flexiblen Ganzleinen-
band gebunden mit künstlerischer Deckelzeich-
nung Mk. 28.— und 10% Teuerungszuschlag.

Alleinvertreib:

M. Poppelauer, Buchhandlung,
Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 59.

Verlangen Sie noch heute Prospekt und Probestellen!

Neue Bücher

Hermann Cohen von
Jacob Klatzkin. Mit
einem Bildnis nach einer
Radierung von H. Struck.
Aus dem Inhalt: Persön-
lichkeit u. Methode, Phi-
losophie des Judentums,
Judentum und Juden-
tum, Hermann Cohen-
Bibliographie. Preis bro-
schiert 6.— M.

M. Balaban: Die Juden-
stadt von Lublin. Mit
60 Zeichnungen von Karl
Henker. Vorzüglicher Ge-
schichtsbild. Preis geb.
12.— M. Vorzugsausgabe
Leinen 22.— M.

Agnon: W'ha'jah hen-
kow Umischor. He-
bräisch-Original-Ausgabe
des Buches „Und das
Krumme wird gerade“.
J. Budko hat das Buch
mit einem zweifarbigen
Titelblatt und fünf Bil-
dern geschmückt. Preis
gebunden 3.— M.

Heinrich Margulies:
Kritik des Zionismus.
1. Teil: Volk und Gemein-
schaft. Brosch. 8.— M.,
gebunden 10.— M.

Der Zionist kauft seine sämtlichen Bücher nur
in seiner Buchhandlung:

JUEDISCHER VERLAG / BERLIN

Abteilung Buchhandel
Sächsische Strasse 8.

Verkaufsstelle für Gross-Berlin:

Buchhandlung Ewor, Kneesebeckstr. 54-55.

Gasglühstrümpfe

für Hänge- und Stehlucht, empfiehlt in bester Qualität, preiswert
Oswald Pfirldt, Leipzig, Peterssteinweg 10.

Drucksachen
in moderner Ausstattung
L. M. BARSCHALL, 10 4 8
Alte Jakobstrasse 112/12

Soeben erschienen:

Dr. Emil Stein: „Auf dem Wege nach Palästina“.
Bericht des Leiters des Wiener Palästina-Amtes über
dessen Aufgaben und Arbeiten, erstattet an die
Generalversammlung des Vereins „Keren Kojemeh
Lej Israel“ am 25. März 1919 und vor dem zio-
nistischen Landeskomitee für Deutschösterreich am
22. Juni 1919. Zweite neu bearbeitete Auflage. Die
Broschüre gibt eine programmatische Grundlage
der Palästinaarbeit und berichtet gleichzeitig über
die bisherige Tätigkeit des Wiener Palästina-Amtes.
Die leichtfällige Darstellung, sowie die reichhaltigen
grundsätzlichen und detaillierten Ausführungen,
sichern der Broschüre weitestgehende Popularität und
Verbreitung zu. Preis M. 1.— per Stück.

Nanny Margulies: „Frauenarbeit und Volksbe-
wegung. Darstellung jüdischer Frauenprobleme
und -Aufgaben und ihrer Lösung durch Frauenarbeit.
Die Bedeutung der Frau für das jüdische Leben
der Gegenwart und Zukunft.“

Hochaktuell! Preis M. 1.50 per Stück.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, direkt von der
„Verlags-Abteilung“ des Palästina-Amtes, Wien II,
Cirkusgasse 33 und durch den

Jüdischen Verlag / Berlin W. 15
Sächsische Strasse 8.